

ausgehoben. In neuerer Zeit bedient man sich auch der Rübenhebemaschine. Ein scharfes Hackmesser schneidet das Laub herunter, die geköpften Rüben werden zur Fabrik geliefert oder bis auf weiteres eingemietet. Die Blätter werden verfüttert. In der Fabrik werden die Rüben entzuckert; die Schnitzel werden den Bauern zur Verfütterung zurückgeliefert.“

Inzwischen waren wir an einem Walde angekommen. Ehe wir in den prächtigen Laubwald traten, warf ich noch einen Blick auf die fruchtbaren Gefilde zurück. Ja, Onkel Werther hat recht: „Wer den Acker pflegt, den pflegt der Acker.“

158. Von unserer Kartoffel. Von Hermann Wagner.

Alle Verwandten der Kartoffel sind schlimme Kunden; sie stammen aus der Familie der Nachtschatten oder Tollkräuter. Ihre Brüder sind der giftige, der schwarze und der bitter-süße Nachtschatten, ihre Base ist die Tollkirsche, ihre Vettern heißen Stechapfel und Bilsenkraut. Das sind alles höchst verdächtige Gestalten, Mörder von Haus aus, Gewächse, die einen Menschen wahnsinnig machen und uns Leben bringen können.

Auch die Kartoffel war anfänglich ein nichts-nutziges Ding, das auf den Gebirgen von Chile und Peru wild wuchs. Die wilde Kartoffel ist ein giftiges Wesen wie der schwarze Nachtschatten. Das Kraut ist überriechend. Selbst ein Tier geht ungern daran, es zu fressen, allenfalls die Raupe des Totenkopfschmetterlings. Die weißen Blüten haben keinen Geruch, und die grünen Beeren sind vollends ein schauerliches Gericht. Man erzählt, daß ehemals einer diese runden Dinger als Gemüse gekocht habe, da er sie für die nutzbaren Teile der Kartoffel gehalten. Sie mögen ihm noch schlechter bekommen sein, als sie schmeckten. Sie wirken giftig. Aber auch die Knollen der wilden Kartoffeln sind nicht viel nütze; sie sind klein, wässrig und bitter von Geschmack.

Der Kartoffel ergeht's wie einem Bettlerkinde. Bleibt sie in den schlechten Verhältnissen, in denen sie aufgewachsen ist, so wird nichts Gutes daraus. Soll sie besser werden, so muß es ihr auch äußerlich besser gehen, sonst verkommt sie. Sie hat nicht Kraft genug, von selbst etwas Gutes hervorzubringen. Als sich aber der Mensch des kümmerlichen Gewächses annahm und ihm das Leben leichter machte, da wurde etwas Ordentliches und Genießbares daraus.

Man setzte die Kartoffel in umgegrabenen lockern Boden und düngte ihn. So konnte sie nach allen Seiten hin rasch Wurzel